

EVIDENZ  
BASIERTE  
STEUERN

ODER  
ZAHL ODER  
ODER  
ZAHL KOPF ODER  
ZAHL  
KOPF ODER  
ZAHL

## Stichwort:

### »Evidenzbasierung«

**Rudolf Tippelt/  
Jutta Reich-Claassen**



Prof. Dr. Rudolf Tippelt lehrt Pädagogik und Bildungsforschung an der Ludwig-Maximilian-Universität München.  
Dr. Jutta Reich-Claassen ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an seinem Lehrstuhl.  
Kontakt: [tippelt@edu.lmu.de](mailto:tippelt@edu.lmu.de)  
[reich@edu.lmu.de](mailto:reich@edu.lmu.de)

#### Literatur

- Comberg, H.-U./Klimm, H.-D. (2004): Allgemeinmedizin. Stuttgart
- Drewek, P. (2009): Grenzen und Probleme der Steuerung des Bildungswesens. In: Tippelt, R. (Hg.): Steuerung durch Indikatoren. Opladen, S. 181-188
- Forneck, H./Wrana, D. (2005): Ein parzelliertes Feld. Eine Einführung in die Erwachsenenbildung. Bielefeld
- Jornitz, S. (2008): Was bedeutet eigentlich „evidenzbasierte Bildungsforschung“? In: Die Deutsche Schule, H. 2, S. 206-216
- Tippelt, R. (Hg.) (2009): siehe Liste rechts!

»Evident« sind im **alltäglichen Sprachgebrauch** Schlussfolgerungen genau dann, wenn ihre **Gültigkeit und Offensichtlichkeit** so augenscheinlich »auf der Hand« liegen, dass jegliche empirische Untermauerung obsolet erscheint. Als Technik der klassischen Rhetorik bringt »Evidentia« die Zuhörer gleichsam in die Position von »Augenzeugen« einer Schlussfolgerung, die zur Zustimmungsfähigkeit keines weiteren Beweises bedarf.

Die in der **Erziehungswissenschaft** seit der letzten Jahrtausendwende verstärkt diskutierte »Evidenzbasierung« allerdings läuft diesem Begriffsverständnis nahezu diametral entgegen und stimmt eher mit der **englischen Bedeutung** überein – »evidence« im Sinne eines Nachweises und der Begründung der **Wirksamkeit** einer Maßnahme (vgl. Jornitz 2008). Die Idee evidenzbasierter Bildungsforschung als ein auf bestätigten Erfahrungen beruhendes und an hohen und einheitlichen Standards orientiertes Wissen geht unmittelbar zurück auf Entwicklungen in der **Medizin**; denn eine »evidence-based medicine« steht für die »(...) bewusste, ausdrückliche und verständige Nutzung der jeweils besten Evidenz bei der Entscheidung über die Versorgung individueller Patienten. Ihre Praxis beinhaltet die Integration individueller klinischer Kenntnisse mit der jeweils besten externen Evidenz aus systematischer Forschung« (Comberg/Klimm 2004, S. 74). Es werden also nicht nur **einheitliche Standards** für die **Konzeption und Durchführung** medizinischer Studien festgelegt, sondern auch klare **Kriterien** für die **Bewertung** derselben in der Praxis formuliert.

In der Erziehungswissenschaft ist die Evidenzbasierung eng verknüpft mit Entwicklungen in der **empirischen Bildungsforschung** seit ca. 20 Jahren und wird vor allem durch die internationalen (Schul-)Leistungsvergleichsuntersuchungen sowie nationale und regionale Bildungsberichte realisiert. Ziel evidenzbasierter Bildungsforschung in diesem Sinne ist es, systemrelevantes **Steuerungswissen** für Bildungsprozesse bereitzustellen und damit den **Transfer** von wissenschaftlichen Erkenntnissen in Bildungspolitik und

-praxis zu verbessern. Eine **indikatorengestützte** Bildungsberichterstattung sowie Bildungsstandards stellen in diesem Kontext wichtige Steuerungsinstrumente dar. **Indikatoren** sind dabei zu verstehen als empirisch relevante und empirisch belastbare Informationen über ausgewählte Bereiche des Bildungs- und Erziehungswesens. Wichtig ist hier, anzumerken, dass die »Steuerungsfunktion« in Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung auf eine begrenzte **Steuerungskapazität** empirischen pädagogischen Tatsachenwissens stößt (vgl. z.B. Drewek 2009). Steuerung im erziehungswissenschaftlichen Kontext steht nicht für einen **unmittelbaren Ableitungszusammenhang** im Sinne eindeutig benennbarer und zeitlich überdauernder Ursache-Wirkung-Zusammenhänge für pädagogisches und bildungspolitisches Handeln – zu komplex und zu dynamisch ist das erziehungswissenschaftliche Feld, zu unterschiedlich sind die Rahmenbedingungen, Logiken und Argumentationsstrukturen der selbstreferentiellen Systeme in der »Bildungspolitik«. Was für das erziehungswissenschaftliche Feld insgesamt gilt, trifft in besonderem Maße auch auf die Erwachsenenbildung als hochkomplexes, pluralisiertes und institutionell »parzelliertes« Feld (vgl. Forneck/Wrana 2005) zu.

»Evidenzbasierte Steuerung« bedeutet demnach sowohl im Bereich der Erwachsenenbildung als auch im Rahmen der Erziehungswissenschaft, eine empirische Forschung nach wissenschaftlichen Kriterien in **empirisch-pragmatischer** Hinsicht zu betreiben, um für die Praxis **Orientierungs- und Aufklärungswissen** bereitzustellen. Sicherlich erfüllt Wissenschaft im Sinne evidenzbasierter Bildungsforschung eine komplexe **Dienstleistung** – indem sie hochinformatives empirisches Wissen zu (nicht nur bildungspolitisch) relevanten Fragestellungen erarbeitet und damit Anhaltspunkte bei der Konstruktion von Handlungsplänen und Reformmaßnahmen bietet. Bei aller sicherlich nicht unberechtigten Kritik an einer Evidenzbasierung – beispielhaft sei hier auf den Vorwurf der Reduktion auf ökonomisch verwertbare Kompetenzen, die Überschätzung der Handlungsrelevanz empirischer Erkenntnisse sowie die häufig schwere Interpretierbarkeit empirischer Daten verwiesen (vgl. Tippelt 2009) – bleibt allerdings festzuhalten: Die Gestaltung von Bildungssystemen muss sich an der (empirischen) **Realität** pädagogischer Handlungsfelder und am Wissen darüber orientieren, welche gestaltbaren Einflüsse auf pädagogische Felder einwirken. Alternativen – wie bspw. die nicht erfahrungsgestützte Orientierung an Ideen und Ideologien oder auch an pädagogischen Klassikern – liefern heute keine adäquaten Anhaltspunkte für Handlungsmöglichkeiten und Reformmaßnahmen, notwendig ist vielmehr eine rationale, verstehende, engagierte und in Teilen evidenzbasierte Bildungs- und Weiterbildungsforschung. Diese darf sich allerdings nicht nur auf **outputorientierte** Indikatoren stützen, sondern es müssen auch immer im Sinne einer umfassenden Qualitätssicherung die Gestaltungsprozesse des **Lehrens** und **Lernens** und deren Evaluation im Blick behalten werden.

## Literatur zum Thema

- Atteslander, P. (2008): **Methoden der empirischen Sozialforschung**. Berlin
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): **Bildung in Deutschland 2010**. Bielefeld
- Flick, U. (2010): **Qualitative Sozialforschung**. Eine Einführung. Reinbek
- Kelle, U. (2007): **Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung**. Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte. Wiesbaden
- Köller, O. (2009): **Bildungsstandards**. In: Tippelt, R./Schmidt, B. (Hg.): Handbuch Bildungsforschung, Wiesbaden, S. 529–549
- Paier, D. (2010): **Quantitative Sozialforschung**. Eine Einführung. Wien
- Plattner, A. (2010): **Internationale Leistungsvergleichsuntersuchungen im Bildungsbereich**. Eine Analyse von Möglichkeiten und Grenzen unter besonderer Berücksichtigung der Studien PIRLS, PISA und IALS. Saarbrücken
- Rosenblatt, B. von (2009): **Vom Berichtssystem Weiterbildung zum „Adult Education Survey“ – Aussagekräftige Indikatoren in der Weiterbildung?** In: Tippelt, R. (Hg.): Steuerung durch Indikatoren. Opladen, S. 105–118
- Russell, B. H./Wayne, R. G. (2010): **Analyzing qualitative data**. Systematic Approaches. Los Angeles
- Schmidt-Hertha, B. (2009): **Indikatoren für Weiterbildung – Diskussionsbeitrag**. In: Tippelt, R. (Hg.): Steuerung durch Indikatoren. Opladen, S. 119–126
- Tippelt, R. (Hg.) (2009): **Steuerung durch Indikatoren**. Methodologische und theoretische Reflektionen zur deutschen und internationalen Bildungsberichterstattung. Opladen
- Widany, S. (2009): **Lernen Erwachsener im Bildungsmonitoring**. Operationalisierung der Weiterbildungsbeteiligung in empirischen Studien. Wiesbaden